

Neustart oder Ende?

Die Arbeitsgemeinschaft Regio Insubrica steht vor einer ungewissen Zukunft

Die schweizerisch-italienische Arbeitsgemeinschaft Regio Insubrica konnte bisher kaum Akzente setzen. Die Italiener fordern nun den Kopf des Generalsekretärs. Die Tessiner wiederum hinterfragen die gesamte Institution.

Omar Gisler, Lugano

Dort, wo die raue Gebirgswelt in mediterrane Leichtigkeit übergeht, liegt Insubrien. Die Region erstreckt sich zwischen den Alpen, den Flüssen Adda, Po und Tessin sowie dem Comer- und dem Luganersee, dem Lago Maggiore und Dutzenden anderer Gewässer. In dieses fruchtbare Gebiet drang in den Jahrhunderten vor Christi Geburt ein keltisches Volk vor, das die Römer seinerzeit Insubrer nannten. Dieser Stamm gründete nicht nur Mediolanum, das heutige Mailand, sondern auch das Tessiner Städtchen Locarno.

Förderung der Kooperation

Auf diese gemeinsamen Wurzeln beriefen sich Politiker aus dem Kanton Tessin sowie den italienischen Provinzen Como, Varese und Verbania-Cusio-Ossola, als sie im Jahre 1995 die Arbeitsgemeinschaft Regio Insubrica ins Leben riefen. Zum Ziel setzte sich die Institution, der sich mittlerweile auch noch die italienischen Provinzen Lecco und Novara angeschlossen haben, die Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen, so in der Wirtschaft, in Verkehr, Kommunikation, Umwelt, Bildung und in der Kultur.

So schön das Vorhaben in der Theorie tönt, so schwierig erwies sich die Umsetzung in der Praxis. Aus politischer Sicht habe sich die Regio Insubri-

ca als ein Loch im Wasser erwiesen, urteilte der «Corriere del Ticino», die grösste Tageszeitung im Tessin. Spätestens seit dem Kreuzzug des italienischen Finanzministers Giulio Tremonti wider den Bankenplatz Lugano ist diese Ansicht im Südkanton weit verbreitet. Selbst die Tessiner Regierung stellt den Sinn und Zweck der Regio Insubrica mittlerweile in Frage. Sie hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt,

die bis im Sommer Wege aufzeigen soll, wie man eine Renaissance der Kooperation im schweizerisch-italienischen Grenzgebiet einleiten könnte.

Auch personelle Fragen

Zur Debatte steht beispielsweise die Idee, die Regio Insubrica in eine wirtschaftliche Plattform zu verwandeln, auf der die norditalienischen Unternehmen und der Tessiner Finanzplatz zusammengeführt werden könnten. – Im italienischen Teil Insubriens wiederum dreht sich die Diskussion derzeit weniger um inhaltliche als vielmehr um personelle Fragen. Im Zentrum der Debatte steht dabei der Generalsekretär der Regio Insubrica, der Tessiner Anwalt Roberto E. Forte. Dieser hat das Heu ganz offensichtlich nicht auf derselben Bühne wie Dario Galli, der Präsident der Provinz Varese, der seit Mai 2009 auch als Präsident der Regio Insubrica

amtiert. Forte habe einige Vorstösse unternommen, die er besser unterlassen hätte, sagte Galli in einem Interview und verwies auf einen Brief, den Forte im Namen der Regio Insubrica an den italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi geschrieben hatte. Zudem stösst Dario Galli sauer auf, dass die Regio Insubrica Ende April in Varese einen Kongress über den insubrischen Wirtschaftsraum organisiert hatte, an den er als Präsident nicht als Redner

eingeladen worden war.

Tessiner Regierung brüskiert

Für Galli sind Fortes Tage als Generalsekretär der Vereinigung daher gezählt. Bis Ende Juni werde Forte ersetzt sein, kündigte Galli forsch an. Damit stiess er die Tessiner Regierung vor den Kopf. Denn diese hatte verlauten lassen, dass sie sich von der Kritik an Forte distanzieren. Die Probleme zwischen dem Generalsekretär und dem Präsidenten müssten innerhalb des Vorstandes der Regio Insubrica diskutiert werden, lautet die Forderung aus Bellinzona. Forte habe dabei das Recht, seine Sicht der Dinge zu schildern.

Selbst wenn es zutreffen sollte, dass Forte «seit zwei Jahren formell inaktiv» ist, wie die Lega Nord und die Lega dei Ticinesi in einem gemeinsamen Communiqué behaupten – für die fehlende politische Verankerung der Regio Insubrica kann er nur bedingt verantwortlich gemacht werden. Das Grundproblem liegt vielmehr in den unterschiedlichen politischen Systemen dies- und jenseits der Grenze. So verfügt beispielsweise das Tessin über jene föderalistischen Freiheiten, von denen Exponenten der Lega Nord wie Galli schon lange träumen.

Falscher Ansprechpartner?

Im Tessin fragt man sich denn auch, ob die Provinzen die richtigen Ansprechpartner sind, da deren Entscheidungsgewalt beschränkt ist. Bei der Planung der grenzüberschreitenden S-Bahn-Linie Mendrisio-Varese beispielsweise wandte sich die Tessiner Regierung mit ihren Anliegen meist direkt an die Region Lombardei. Mit Erfolg: In drei Jahren sollen die ersten Züge auf der neuen Strecke im Herzen Insubriens verkehren.

